
Princeton University Library
32101 072318569

Jordans Nibelunge

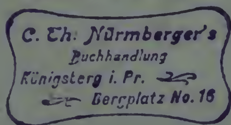
(Sigfridsage)

von

Prof. Dr. Jacob Nover
Gymnasialoberlehrer in Mainz.



Überreicht durch:



1906.

RECAP
3461
.95
.83







> „Die Kenntnis dieses Gedichts (des Nibelungenliedes) gehört zu einer Bildungsstufe der Nation. Jedermann sollte es lesen, damit er nach dem Maße seines Vermögens die Wirkung davon erfahre."
>
> Goethe.

Zweck dieser bescheidenen Broschüre soll sein, auf die hohe Bedeutung von Wilh. Jordans Epos „Nibelunge" für die Schule aufmerksam zu machen, nachdem jetzt eine gekürzte Ausgabe diesen reichen Bildungsschatz unserer heranwachsenden Jugend zugänglich gemacht hat. Der Titel dieses Werkes lautet:

W. Jordans Nibelunge.

Erstes Lied: Sigfridsage.

Schulausgabe, herausgegeben von

Dr. Ed. Prigge,

Oberlehrer am Goethegymnasium zu Frankfurt a. M.

Preis geb. M. 1.25.

Dieses Werk, das die Wünsche vieler namhafter Pädagogen erfüllt, erfreut sich einer würdigen Ausstattung und zeigt eine geschickte Auswahl der für die Jugendbildung geeigneten Partieen des Jordanschen Epos. Es ist mit dem wohlgetroffenen Bilde des 80jährigen Dichters geschmückt und bringt in seiner Einleitung zuerst einen kurzen Lebensgang Wilh. Jordans und eine Angabe seiner Hauptwerke, dann eine Einführung in die nordischen Überlieferungen des Nibelungenmythus und seine späteren poetischen Gestaltungen im Nibelungenlied und in den Schöpfungen unserer Dichter von

DEC -3 1914 319311
3461 95a
(RECAP)

Hans Sachs bis auf die neueste Zeit, wobei die Hauptmotive und Charaktere ihre Würdigung finden; es gibt ferner die notwendige Auskunft über das Wesen des von Jordan mit Meisterschaft gehandhabten Stabreims und hebt schließlich als pädagogischen Gewinn alle echt-germanischen Vorzüge und Tugenden hervor, wie Selbstzucht und Mäßigung, Lohn und Strafe menschlicher Taten, Tapferkeit und Treue, Demut und treue Pflichterfüllung, Nationalgefühl und Vaterlandsliebe, Empfänglichkeit für Naturschönheiten und Mitgefühl für die Tierwelt, die aus der Lektüre dieses herrlichen Epos ersprießen. Mit feinem Taktgefühl hat der Verfasser die den jugendlichen Horizont übersteigenden Partieen ausgelassen, aber, um den Zusammenhang des Ganzen nicht zu stören, durch kurze prosaische Inhaltsangaben ersetzt. So ist der Umfang des gewaltigen Epos auf ungefähr ein Drittel verkürzt und um so leichter im Schulunterricht zu verwerten.

Den Wert, ja die Notwendigkeit der Kenntnis unserer einheimischen Sagenschätze und ihrer poetischen Gestaltung durch berufene Dichter haben nationalgesinnte Forscher und Gelehrte, anerkannte Pädagogen und bedeutende Schulmänner wiederholt energisch betont und auf die Förderung und den Gewinn eines gedeihlichen Jugendunterrichts, der darauf fußt, dringend aufmerksam gemacht. Naturgemäß führt uns ja schon die Liebe zum Vaterlande zur Ehrfurcht und Pietät gegen alles, was unsere Vorfahren geschaffen, zum warmen Interesse für ihre Geschichte, ihre Sitten, ihren Glauben, ihre Literatur. „Selbst wenn der Wert unserer vaterländischen Güter, Denkmäler und Sitten“, sagt Simrock, „geringer anzuschlagen wäre, als wir ihn gerecht und bescheiden voraussetzen dürfen, würde doch die Kenntnis des Einheimischen unser die würdigste und aller ausländischen Wissenschaft weit vorzuziehen sein.“ Dieser Empfindung und Überzeugung hat u. a. Diesterweg in seinem bekannten „Weg-

weiser" beredten Ausdruck verliehen. Viele echtdeutschgesinnte Schulmänner drücken ihr Befremden über die seltsame Tatsache aus, daß wir unverdrossen unsere Jugend auf jenen klassischen Boden der Griechen und Römer führen, daß wir sie vertraut machen selbst mit der Religion der Inder, Meder, Perser, Babylonier und Ägypter, von unserer eigenen, vaterländischen Mythologie aber kaum etwas sagen. „Lange genug haben wir unsere Römerzüge fortgesetzt," ruft Mannhardt in seiner Götterwelt der deutschen und nordischen Völker, „mit Jubel müssen wir es begrüßen, daß eine Zeit sich vorzubereiten scheint, da der Deutsche zum eigenen Herde wohlgefällig zurückkehrt." Aber, wie Simrock betont: „Mit dem Hervorziehen unserer alten Poesie ist es nicht getan. Aus dem Schutt der Jahrhunderte in den Staub der Bibliotheken das ist ein Schritt aus einer Vergessenheit in die andere; dem Ziele führt er nicht merklich näher. Das Ziel ist das Herz der Nation. Wenn da einst unsere alte Dichtung ihre Stätte wiederfindet, dann ist Dornröschen aus dem Zauberschlaf erweckt, dann schlägt der dürre Baum auf dem Walserfeld wieder aus, dann hängt der alte Kaiser seinen Schild an den grünen Ast, dann wird die Schlacht geschlagen, die auch die letzte unserer verlorenen Provinzen an Deutschland zurückbringt."

Nun, Gott sei Dank, diese Schlacht ist geschlagen, Dornröschen ist aus seinem tausendjährigen Schlummer erwacht. Angesichts der klassischen Werke moderner Kunst und Poesie, die ihre herrlichsten Vorwürfe in germanischer Mythologie fanden, komme man nicht mehr mit der unhaltbaren Behauptung, daß unsere Sagengestalten an plastischer Schönheit nicht an die formvollendeten des griechischen und römischen Altertums heranreichten. Es ist ja unbestritten, daß die harmonische Körperausbildung in den antiken Gymnasien und Palästren, der Anblick der nackten Ringkämpfer und Wettläufer

den Künstlern natürliche Modelle vollkommener Formen und blühender Farben an die Hand geben mußten, daß die Tugenden der Tapferkeit, der Vaterlands- und Freiheitsliebe, der ehelichen Treue und Freundschaft, der Gastlichkeit und des Mitleids in den Helden vor Troja, den Spartanern in den Thermopylen, in der treuen Penelope, in Orestes und Pylades, in den Gesängen Homers und den Dramen eines Äschylos und Sophokles ewigschöne Verherrlichung erfuhren, aber enthalten unsere alten Heldensagen, unsere Nationalepen, das Nibelungen-, Hildebrants- und Gudrunlied nicht auch menschenwürdige, edle Züge, Widerspiegelungen männlicher und weiblicher Tugenden, bieten ihre Gestalten der plastischen Kunst nicht gleich dankbare Vorwürfe genug? Eingehend hat sich über dieses Thema Paul Herrmanowski im 2. Teil seines anregenden Buches: „Die deutsche Götterlehre und ihre Verwertung in Kunst und Dichtung" (Berlin 1891) ausgelassen, eine verdienstliche Schrift, die in der Gegenwart noch wesentlich erweitert und fortgesetzt werden könnte. Und wer die feinsinnigen und poetisch-duftigen Auslegungen germanischer Naturmythen in Uhlands wissenschaftlichen Abhandlungen oder W. Jordans „Epischen Briefen" z. B. des letzteren Deutung des symbolischen Mythus vom Sonnengott Freyr und der Riesentochter Gerda, der Verkörperung des Nordlichts, liest, der wird in den Ausruf der Entrüstung desselben (XI, S. 224) mit einstimmen:

„Wie ist es denn möglich gewesen, daß wir solange geglaubt haben an die niederträchtige römische Lüge, unsere Altvordern seien dennoch nur eine Art halbwilder Barbaren und Bärenhäuter gewesen? Wo in aller Welt und in allen Zeiten wäre denn ein Volk zu finden, dessen Göttersage sich auch nur messen dürfte mit der unserer Ahnen an Tiefsinn und Naturbetrachtung, an sittlichem Ernst, an gleich heiterer

als mannhaft tapferer Auffassung des Lebens mit seiner Lust und seinem bitteren Leide, an entzückender Schönheit, plastischer Kraft und malerischer Farbenfülle der poetischen Anschauungen?"

Wer dies für voreingenommene Übertreibung hält, der lese in W. Jordans „Nibelunge" die runischen Rätsel nach, die Brunhilde ihrem Freier Gunther vorlegt und ihre reizende, vom feinsten Dufte echter und wahrer Poesie durchwehte Auslegung, die er seinem Helden Sigfrid in den Mund legt.

Was aber der germanischen Mythologie mehr Wert vor der antiklassischen verleiht, das ist der ernste Charakter, der tiefsittliche Gehalt gegenüber dem heitersinnlichen, ja oft frivolen Grundzug der griechisch-römischen. Hierüber habe ich mich in einer Programmabhandlung des hiesigen Gymnasiums: „Der Mythus von der Götterdämmerung, seine ethische und pädagogische Bedeutung" (1902) des Näheren verbreitet. Ich erlaube mir, hier einen Passus desselben zu wiederholen:

„In der ganzen griechischen Mythologie suchen wir vergebens ein so großes dramatisches Ganze mit einer von Anfang an verbreiteten und notwendigen Katastrophe, eine so erschütternde Tragödie mit einer tiefen, hochsittlichen Idee, mit der höchsten Idee überhaupt, daß die Schuld ihre Sühne verlangt, daß der Verderbnis und Verschlechterung der Götterwelt unvermeidlich der Untergang folgen und dem sehnsüchtig hoffenden Menschenherzen eine reinere und schönere Welt erstehen muß. . . . Frivol scherzen und sündigen die hellenischen Götter bei Nektar und Ambrosia, und kein Verhängnis fällt sie an. In der germanischen Mythologie dagegen rauschen durch die finsteren Wälder die Orkane, schwere Wetterwolken ziehen über ihre Haine und Gehege, trübe Ahnungen beschleichen im Gefühl ihres Schuldbewußtseins,

bei der traurigen Wahrnehmung des Verfalls ihrer Schöpfungen und ihrer eigenen Hinfälligkeit. Unaufhaltsam wie ein Gießbach, welcher der Natur und dem Gesetz der Schwere folgt, die ihm vorgezeichnete Bahn hinabstürzt in den Abgrund, so eilen die Götter ihrem selbstverschuldeten Verhängnis zu. ‚Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Übel größtes aber ist die Schuld,‘ sagt der Dichter. Und eben in diesem großartigen sittlichen Brand- und Sühnopfer, aus dem phönixgleich eine reinere und geläuterte Götterwelt emporsteigt, eben darin liegt der ungemein ethische Gehalt unserer Mythologie, der sie vorwiegend zu einem Bildungsmittel unserer Jugend machen dürfte; er entwickelt charakterfeste Männer und ideale Frauen.“ (Vgl. F. Dahns: „Das Tragische in der germanischen Mythologie.“)

Eine wie reiche Ausbeute die gewaltigste der germanischen Sagen, die der Nibelungen, in Prosa und Lied, von Hans Sachs an bis in die Neuzeit epischen und dramatischen Dichtern geliefert, hat Karl Rehorn in einer gehaltvollen und gründlichen Zusammenstellung: „Die deutsche Sage von den Nibelungen in der deutschen Poesie“ (Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M., 1877) gezeigt. Vgl. auch A. Stein: „Die Nibelungensage im deutschen Trauerspiel“ und meine „Deutsche Sagen“ (E. Roth, Gießen). Wie Rehorn richtig nachweist, eignet sich die Nibelungensage mehr zum Heldengedicht, wie zum Drama, und dies hat Jordan in seiner Neugestaltung glänzend gezeigt.

Die vorwiegend erziehliche Bedeutung von Jordans „Nibelunge“ betonen viele hervorragende Schulmänner in Wort und Schrift bis in die Gegenwart. Wir nennen hier zuerst Prof. Dr. Georg Bünger: „Wilh. Jordans Bedeutung für den Jugendunterricht“, Gymnasialprogramm, Baden-Baden 1888. Mit Recht hebt der Verfasser zunächst folgendes hervor: „Während der ältere Dichter das

Bestreben zeigt, jene ältere Zeit möglichst in die seine aufzulösen, hat uns Jordan in der mächtig bewegten, sagenumwobenen Vergangenheit dieselben Kräfte im Widerspiel, dieselben Geister strebend und kämpfend, siegend und unterliegend gezeigt, die noch heutigen Tages deutsches Wesen fördernd und hemmend bestimmen.“ Jordan sagt dies in seinen „Strophen und Stäben“ (S. 304) so:

„Ihr merktet es bald, daß die Mären der Vorzeit
Vom Muster der Mannheit und deutschen Gemütes
Das noch heut in euch pochende Herzblut durchpulse,
Und zu raschem Verständnis der Riesengestalten
In den heiligen Hallen des Heldenruhms
Wies euch den Pfad nur eignes Empfinden.“

Und ähnlich in seiner „Erfüllung des Christentums“ (2. Aufl.):

„Durch die Jahrhunderte beständig
Sind ihre Muster noch lebendig
In euch, dem heutigen Geschlecht.
Unsterblich blieb im deutschen Mute
Sigfrid der Held, — und waltet Ute
Nicht tausendfach noch treu und echt?
So spürtet Ihr, daß Offenbaren
Die Dichtung sei des Ewigwahren,
Das stets nur wird, nie fertig ward.“

„Die ewigen Gestalten der Vorzeit ringen bei Jordan“, wie Bünger sagt, „nach denselben hohen Zielen, die auch heute als würdige Aufgaben der Zeit sich darstellen, sie sehen ihre eigenen hohen Bestrebungen mit ahnungsvollem Geiste über die Jahrhunderte hinaus von einem kommenden Geschlechte erfüllt, das in ihrem Geiste zu leben, zu denken und zu handeln gewillt ist.“

Wenn der Dichter so entfernte Zeiten und Gestalten

näherrückt, in der Flucht der Zeiten das Bleibende, die unauslöschbaren Züge des deutschen Volkscharakters, suchen und finden läßt, denn:

„Mit dem Zeichen der Zeit es preiswert zu prägen
Ist der Dienst des Dichters, des Gedankenwardeins“, —

so werden wir solches Bemühen dankbar begrüßen und ein wesentliches Moment für die nationale Erziehung der Jugend darin erblicken dürfen.

Jordan ist es gelungen, den ungeheuren Stoff der alten Sage, der in den verschiedensten Überlieferungen, den seltsamsten Veränderungen und Verschiebungen in Nord und Süd zerstreut war, unter den einheitlichen Gesichtspunkt gemeinsamen Deutschtums zu vereinigen und dichterisch zu klären.

Schuld aus Goldgier und Mord und gebührende Sühne veranschaulicht er im Gewand des Märchens vom Nibelungenhort, Sühne für Sigfrids Treubruch Brunhilden gegenüber, hochherzige Versöhnung zweier sich grimmig hassender Nebenbuhlerinnen an der Bahre des gemeinsam geliebten Helden, heroische Selbstaufopferung der aus Liebe und Eifersucht fehlenden Walküre, rührende Freundestreue selbst im Busen eines grimmen Hagen und todesmutige Vasallentreue, innigste eheliche Liebe im Verhältnis Sigfrids zu Krimhilden, — kurzum eine Summe der nachahmungswertesten Männer- und Frauentugenden.

„Vollends welche Fülle lebensvoller Gestalten“, so schreibt Bünger weiter, „erheben sich vor der Seele staunender Knaben, erfüllen den Geist des sinnenden Jünglings? Furchtbarer Ernst und sinnvoller Rätselscherz, zu Tränen rührende Wehmut und unwiderstehliche Lachlust streiten sich um die Seele des Lauschenden. Der Mut der Mannheit und menschliche Milde, heiße Liebe und lodernde Rachsucht, unbeugsamer Wille und dienende Demut; Treue dem Freunde und dem

Glauben neben schnödem Verrat und Abfall vom Vaterbrauche, selbstbewußte Manneskraft und wachsender Jünglingsmut, Himmel und Hölle sind dem Dichter dienstbar, um die Fülle der lebenprangenden Gestalten mit allem Wesen der Wirklichkeit auszustatten. Sie sind auf sich selbst gegründete, in der ungeminderten Kraft ihres nur ihnen eigenen Willens schaffende Menschen großartigen Stiles."

Wohl beherzigenswert ist, was schließlich Bünger angesichts der bedeutsamen Krisen unserer Zeit, die sich in den extremsten Kundgebungen auf allen Gebieten des Glaubens, Wissens und Könnens zeigen, empfiehlt, nämlich in den Nibelungen Jordans der Jugend „einen besonnenen Führer mitzugeben, der ihnen die allgemeinen Humanitätsgüter, die das klassische Altertum und unsere klassischen Dichter geschaffen haben, ebenso treu bewahren hilft, wie er sie vor schmerzlichen Konflikten zwischen Denken und Fühlen, vor einem ästhetischen Nihilismus zu behüten vermag". Wie Jordan selbst sagt:

„Als ein seltenes Geschenk wird des Liedes Gewalt erkorener Führer geboten,
Wann ein Völkergeschick sich Tod und Geburt von zwei Weltenalter verknoten."

(Strophen u. Stäbe 18.)

Bünger sieht in Jordans Poesie der wissenschaftlichen Bekenntnis die Erfüllung Goethescher Gedanken und den Anfang einer neuen Poesie der Zukunft und sagt von der Wirkung der „Nibelunge" auf die Schüler: „Man hat das Gefühl, als ob sie sich mit Hochgefühl einer neuen ersehnten Welt gegenübersehen, die sie verlangt, in ihrem ganzen Wunderreigen zu erschauen." Hoffen wir endlich, daß dem deutschen Unterrichte ein größerer Raum gegönnt werde, als es bisher der Fall ist; dann wird neben manchen anderen Geistern unseres Jahrhunderts auch W. Jordan, dem

Dichter der „Nibelunge“, eine Stätte in der Schule bereitet sein.

Begeistert läßt sich Dr. Hugo Göring in seinem Werke: „Die deutsche Schule“ vernehmen:

„Das Beste, was man der heutigen Jugend geben kann, soll und muß, damit sie wieder deutsch sprechen, deutsch denken, deutsch fühlen und deutsch wollen lerne, ist das deutsche Heldengedicht: W. Jordans „Nibelunge“; das ganze klassische Altertum hat keine Dichtung aufzuweisen, welche auf die deutsche Jugend die Macht ausüben könne wie Jordans „Nibelunge“; . . . sie sind die unversiegbare Quelle, aus welcher der deutsche Jüngling Wahrheit und weltkundige Weisheit schöpfen kann, sie mahnen zu männlichem Mut und zu männlicher Milde, zu tapferer Tatkraft, zu starker Geduld und krafterzeugender Selbstbeherrschung; sie wahren vor allem, was weichlich und schlaff macht, was den Menschen entwertet; sie rufen darum zu hartem und kühnem Kampfe gegen Torheit und Tücke, gegen Hochmut und Habsucht, gegen Leichtsinn und Lüge, gegen Trägheit und Traumleben.“

In ähnlicher Weise betonen zahlreiche Schriftsteller und Schulmänner, z. B. Schulrat Leimbach, Direktor Koch-Husum, Dr. J. M. Widmann zu Bern, Prof. Warnecke und H. F. Eisenhofer die Bedeutung von Jordans „Nibelunge“ für Schule und auch für das Volk. Eine vortreffliche Studie von Dr. K. Fiescher in der „Ostdeutschen Rundschau“ empfiehlt fortgesetzte Vorträge aus den „Nibelungen“ Jordans in allen Vereinen und Kreisen von Gebildeten; sein Aufsatz: „Wilh. Jordan als Erzieher“ schließt mit den Worten: „Möge daher unsere mannbare Jugend gewöhnt werden, ihre Blicke zu Sigfrid als ihrem hohen Musterbilde emporzulenken und zwar nicht zu dem romantischen Helden des mittelalterlichen Epos, sondern zu der menschlich-

wahren und doch heldisch-großen Gestalt, welche W. Jordan aus dem Golde eddischer Überlieferung so unvergleichlich künstlerisch gebildet und gemeißelt hat."

Und so ließen sich die Urteile bekannter Literaturästhetiker, bedeutender Schulmänner und Stimmen der bedeutendsten Preßorgane Deutschlands in diesem Sinne noch vermehren. Nicht vergessen wollen wir eine gediegene Programmabhandlung eines gründlichen Kenners germanischen Altertums, von K. Landmann: „Die nordische Gestalt der Nibelungensage und die neuere Nibelungendichtung" (Darmstadt 1887), und schließlich darf ich wohl auch noch auf meine eigenen Ausführungen über Jordans „Nibelunge" in meinem Buche: „Deutsche Sagen in ihrer Entstehung, Fortbildung und poetischen Gestaltung" (Bd. II, S. 207 u. ff., Verl. v. E. Roth, Gießen 1896) aufmerksam machen. Möchte zu all diesen Würdigungen und Anerkennungen der unsterblichen Verdienste Jordans auch die jüngst erschienene verkürzte Schulausgabe seiner Nibelunge von Dr. Ed. Prigge, das Ihrige beitragen, auf daß der bildende und erzieherische Gehalt dieses großartigen Nationalepos immer noch mehr unserer Jugend vermittelt werde und der Inhalt unserer Sagenschätze immer mehr in die breiten Schichten unseres Volkes eindringe. Dies sind wir den Manen des unlängst heimgegangenen Nestors unserer Nationalliteratur schuldig, unzweifelhaft einem unserer größten Dichter und Denker, dem Meister deutscher Sprache und des formvollendetsten Ausdrucks, dem redegewandten Parlamentarier in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. in den stürmischen Revolutionsjahren 1848/49, dem unentwegten Vorkämpfer für Deutschlands Einheit und Größe. Auf allen Gebieten des Dichtens und Denkens hat er mit Glück und Erfolg gewirkt, vor allem aber in seinen Nibelungen uns ein Nationalepos geschaffen; er hat uns außerdem formvollendete Tragödien

und graziöse Lustspiele (z. B. „Durchs Ohr") in ohrbezaubernden Rhythmen und Reimen gedichtet, den Roman („Die Sebalds" und „Zwei Wiegen") zum Träger naturphilosophischer Ideen gestempelt, sowie die Werke alter und neuer Klassiker in mustergültigen Übersetzungen uns zu eigen gemacht, kurzum ein wahrhaft universelles Genie. Wodurch er aber in unseren Augen einen besonderen Anspruch auf Würdigung und Verehrung erhält, — er war ein hochverdienter Lehrer und Erzieher der Menschheit, ein begeisterter Apostel der Wahrheit und Humanität, ein überzeugungstreuer Prediger einer lebenbeglückenden Daseinsfreude, ein wackerer und mutiger Kämpfer für Freiheit und Recht, ein an den Sieg des Germanentums fest glaubender, inspirierter Prophet künftiger Macht Deutschlands und wiedererstehender Kaiserherrlichkeit.

Als Hüter und Pfleger der Ideale im Sinne der alten Klassiker, eines Lessing, Goethe und Schiller, erkannte er als höchstes Ziel seiner Kunst, den Menschen zu bilden, körperlich und geistig zu immer größerer Vollkommenheit zu erziehen, er sah deshalb in den Bestrebungen der modernen Literatur die Wirklichkeit, die Alltäglichkeit, ja die Kehr- und Nachtseiten des menschlichen Lebens getreulich abzuklatschen, eine Herabwürdigung der Kunst. In diesem Sinne ruft er schon in seinem Lustspiel: „Die Liebesleugner" in heiligem Zorne aus:

„Gestalten, frisch vom Straßenpflaster,
Verzwergen uns die Bretterwelt; —
Es muß die Kunst mit schöner Lüge
Verschönern, steigern die Natur,
Des Menschenangesichtes Züge
Durchleuchten mit der Gottesspur."

Und dieser Auffassung vom Wesen wahrer Kunst und der Aufgabe echten Dichterberufs blieb er treu bis an sein Lebensende.

Alle hervorragenden Ausstrahlungen seines Geistes, sei es in Poesie, sei es in Prosa, wurzeln in der felsenfesten Überzeugung, daß es des Menschen höchste und heiligste Aufgabe sei, sein Geschlecht zu veredeln und insbesondere der Beruf und die Pflicht des Deutschen, seine Rasse, der von Gott und Natur beschieden sei, die Führerschaft in der Vervollkommnung des Menschheitstypus zu übernehmen, das Deutschtum zu einer möglichst hohen Entwickelungsstufe, zum denkbar höchsten Grade humaner und kultureller Vollendung hinaufzuführen, zu erheben zu gottähnlicher Schönheit des Leibes und der Seele. Mit diesem erhabenen Ziele der Veredelung und Vervollkommnung der Menschheit hängt aber aufs innigste zusammen die Hochhaltung der Familie. „Sie muß immerdar der Menschheit Allerheiligstes bleiben. Was ihren liebegemörtelten Bau nicht festigt, wohl gar erschüttert, aus den Fugen sprengt, bringt Unheil für ein Volk und die Menschheit. So liegt das Völkerheil in der Innigkeit des Familienlebens und ehrbarer Zucht. . . . Eine geistige und körperliche Steigerung aber alles dessen, was schön, groß, edel und erhaben, ja wahrhaft menschenwürdig ist, in unserer Nachkommenschaft zu erzielen, dazu führt in der Wahl der Gattin — und das ist zugleich ein hochsittliches Motiv — einzig und allein wahre Neigung und damit wiederum aufs innigste zusammen hängt die Treue. Die Treue, wohl die schönste Tugend, die schon der Römische Geschichtschreiber Tacitus unseren Ahnen, den alten Germanen, nachrühmt, offenbart sich aber auch dem Freunde gegenüber und in der Anhänglichkeit und Hingebung des Untertanen gegenüber seinem Fürsten und Herrn. Noch andere edle Tugenden durchziehen Jordans Dichtungen, die nacheiferungswert erscheinen und zugleich das Erbteil unserer Vorfahren ausmachen; es sind maßlosem Stolz und dünkelhafter Überhebung gegenüber demutvolle Bescheiden-

heit, Mitleid, auch mit der Tierwelt, rastlose Arbeit und gewissenhafte Pflichterfüllung, und hierin berührt sich der Dichter mit der Grundidee, die Goethe in seinem „Faust" mit den Versen ausgesprochen:

„Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen." — Worin uns aber Jordan besonders als der Verkünder einer beglückenden Weltanschauung erscheint, das ist seine Auffassung vom Bösen, vom Verkehrten in der Welt, das in unserem Streben hemmend, ja oft zerstörend in den Weg tritt, — es dient nur dazu, die in uns ruhenden Kräfte zu seiner Bekämpfung zu steigern. Das ist das Leitmotiv, das schon Jordans erstes gewaltiges Werk, seinen „Demiurgos" durchzieht, nach dessen Lektüre der Frankfurter Philosoph Schopenhauer ausrief: „Eine gute Arbeit, voll gewaltiger Bewegung und Geist, formvollendet, aber dieser verruchte Optimismus!" Ja so mußte der geistige Antipode unseres Dichters, der Schöpfer des alles zersetzenden und zerfressenden Pessimismus, dem unsere Welt als die denkbar schlechteste erschien, urteilen: wir aber begrüßen und verehren in Jordan den Apostel einer welterlösenden und menschheitsbeglückenden Daseinsfreude; in diesem Sinne läßt er seinen Hildebrant als die Summe der Weisheit verkünden:

„Seine bitteren Leiden zu tragen als Mann und inmitten
der Trübsal noch heiteren Geistes nie ganz zu vergessen:
Auch die kränkendste Qual sei Quelle der Kraft." —

Aus erstem Gesang der Sigfridsage:

Ich wage zu wandeln verlassene Wege
Zur fernen Vorzeit unseres Volkes.
Erwache denn, Weise voll Kraft und Wohllaut,
Die Mutter Natur germanischem Munde
Eingebildet und angeboren,
Wie draußen im Busche Drossel und Buchfink
Lockruf und Lied von der Meisterin lernten. —
Zu süßem Gesang, unsterbliche Sage,
Laß mich dein Mund sein voll uralter Mären,
Und leg auf die Lippen das Lied von Sigfrid,
Dem herrlichen Helden mit furchtlosem Herzen,
Der den Hüter des Hortes, den Lintwurm erlegte,
Durch die flammende Flur auf flüchtigem Rosse
Den Brautritt vollbrachte und Brunhild erweckte,
Die der zürnende Gott im Zaubergarten
Zu schlafen verdammt und mit Dornen umschlossen.
Auch melde die Mär von den Mächten des Unheils,
Vom schädlichen Schatze, vom Walten des Schicksals,
Das die sonnige Seele des Helden versuchte,
Bis er als Niblung dem Neide der Nornen
Fehlend verfiel; denn die heilige Fessel
Gelobter Treue löst' er betrüglich.
Von der mutigen Minne, der Meerfahrt Gunthers,
Vom kühnen Kampfspiel hilf mir verkünden,
Von der runischen Rätsel richtiger Lösung,
Von den Freuden der Hochzeit, vom Hasse der Frauen
Um die Macht, um den Reichtum, von Mord und Rache,
Von der Satzung der Sühne durch selbstlose Liebe,
Die aus Helas Behausung der Seele des Helden
Den Lichtweg nach Walhall zu wandeln erlaubt. —


Princeton University Library
32101 072318569

Wer Bücher kauft, sollte die vollständige Ausgabe von Jordans Nibelunge nicht ungekauft lassen; sie gehören, namentlich das zweite Lied,

Hildebrants Heimkehr,

zu den Büchern, die nicht nur einen einmaligen, hohen Genuß bieten, sondern die man immer wieder liest. Die Nibelunge eignen sich in ganz besonderer Weise zum Vortrag und Vorlesen.

Der Hamburgische Korrespondent sagt in einer längeren Besprechung:

„Daß die deutsche Sagenwelt ein Gebiet ist, welches die Kinder packt, ist keine Frage; aber ganz besonders die Jordansche Art mit ihren poetischen Feinheiten, mit ihrem bestrickenden Wohlklang, mit ihren markigen Ermahnungen wird die Psyche des Kindes gefangen nehmen, die gerade in den Jahren, in denen wir ihnen die Jordansche Nibelunge bieten, hungrig ist nach Schönem und Großem, an dem sie sich erbauen und hinaufranken kann.“

„Wer das Werk einmal liebgewonnen, kommt nicht wieder davon los. Denn es ist das Werk eines unserer Großen.“

Bestellschein.

Hierdurch bestelle ich bei ....

.... Buchhandlung

in ....

von Wilhelm Jordans Werken:

Expl.						
....	Die Nibelunge. I. Lied	Brosch	Mk	5.—,	geb. Mk.	6.—.
....	„ „ II. „	„	„	5.—,	„ „	6.—.
....	„ „ Schulausg. (Sigfridsage)				„ „	1.25.
....	Die Edda	„	„	3 —,	„ „	4.—.
....	Homers Ilias	„	„	2.50,	„ „	3.50.
....	„ Odyssee	„	„	2.50,	„ „	3.50.
....	Das Kunstgesetz Homers	„	„	1.—.		
....	Epische Briefe	„	„	2.—,	„ „	3 —.
....	Strophen und Stäbe	„	„	3.—,	„ „	4.—.
....	Feli Dora	„	„	2.—,	„ „	3.—.
....	Deutsche Hiebe	„	„	0.50.		
....	Letzte Lieder	„	„	2.—,	„ „	3.—.
....	In Talar und Harnisch	„	„	2.—,	„ „	3.—.
....	Arthur Arden	„	„	1.—,	„ „	2.—.
....	Durchs Ohr	„	„	2.—,	„ „	3.—.
....	Liebe, was du lieben darfst . .	„	„	1.—,	„ „	2.—.
....	Tausch enttäuscht	„	„	1.—,	„ „	2.—.
....	Sein Zwillingsbruder	„	„	1.—,	„ „	2.—.
....	Demiurgos. 3 Bände	„	„	6.—,	„ „	8.—.
....	Andachten	„	„	2.—,	„ „	3.—.
....	Erfüllung des Christentums . .	„	„	2.—,	„ „	3.—.
....	Episteln und Vorträge	„	„	2.—,	„ „	3.—.
....	Schaum	„	„	3.—.		
....	Zwei Wiegen. 2 Bände	„	„	6.—,	„ „	7.—.
....	Die Sebalds. 2 Bände	„	„	5.—,	„ „	7.—.
....	Shakespeares Gedichte	„	„	2.—.		
....	Sophokles Tragödien. 2 Teile .	„	„	4.—.		

Ort und Datum: ....

....

Genaue Adresse: ....

....

Nichtgewünschtes gefl. zu durchstreichen.